

HILFSMITTEL

◆ Redaktion RGG⁴ (Hg.): Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴ (UTB S 2868). Mohr Siebeck Verlag, Tübingen 2007. (302) Pb. Euro 12,90 (D) / Euro 13,30 (A) / CHF 18,90. ISBN 978-3-16-149132-0; ISBN 978-3-8252-2868-2 (UTB).

An dieser Stelle sei das in der UTB-Reihe erschienene, vielfach hilfreiche Taschenbuch „Abkürzungen Theologie und Religionswissenschaft nach RGG⁴“ in Erinnerung gerufen. Gegenüber der Lexikonausgabe (siehe die Rezension der aktuellen Ausgabe in ThPQ 157 [2009], 214 f.) ist es um eine alphabetische Titelliste im „Hinblick auf den täglichen Gebrauch im Studium, in der Forschung und der Lehre“ ergänzt und diese „dem Auflösungsteil, dem eigentlichen Abkürzungsverzeichnis, vorangestellt“ (Vorwort) worden. Die je sechs Kapitel führen die biblischen Bücher und außerkanonischen Schriften (I.), das rabbinische Schrifttum (II.), die Schriften aus Nag Hammadi sowie weitere gnostische Schriften (III.), Antike Schriftsteller (IV.), Lexika, Quellenwerke, Serien und Zeitschriften (V.) sowie allgemeine Abkürzungen (VI.) einesteils – wie erwähnt – in alphabetischer Reihenfolge (Teil A), andernteils als tatsächliches Abkürzungsverzeichnis mit der entsprechenden Auflösung (Teil B) auf. Die Theologisch-praktische Quartalschrift wird Seite 130 und 279 mit der Ortsangabe Regensburg gelistet, was zwar für den Verlagsort richtig ist, nicht jedoch für den Erscheinungsort, der seit 1848 Linz ist. Die „Linzner Philosophisch-Theologischen Beiträge“ finden sich bedauerlicherweise nicht. Warum sich die Abkürzungen für die biblischen Schriften nicht nach dem „Ökumenischen Verzeichnis der biblischen Eigennamen nach den Loccumer Richtlinien“ (ÖVBE) richten, sei kritisch angefragt.

Rutzenmoos

Bernhard J. Kagerer

KIRCHENGESCHICHTE

◆ Großruck, Johann: Benediktinerstift Lambach im Dritten Reich 1938–1945. Ein Kloster im Fokus von Hitlermythos und Hakenkreuzlegende. Wagner Verlag, Linz 2011. (809, zahlr. Abb.) Pb. Euro 32 (D, A). ISBN 978-3-902330-62-8.

In der Erforschung des Nationalsozialismus (NS) im Bistum Linz ist Johann Großruck kein Unbekannter. Seine – 1981 vorgelegte – Diplomarbeit über das Prämonstratenserstift Schlägl wurde vom Rezensenten betreut und mit „sehr gut“ beurteilt. Nun ist die an der Universität Salzburg approbierte Dissertation des Verfassers über das Benediktinerstift Lambach zur Zeit des NS im Druck erschienen, ein Werk von 810 Seiten! Großruck geht es darin u. a. um die Darlegung der engen Beziehungen Hitlers zum Markt und zum Kloster Lambach. Die Familie Hitler wohnte von 1896 bis 1898 in Lambach, Adolf ging hier zur Schule, war Sängerknabe und vermutlich auch Ministrant, ja er hatte „den glühenden Wunsch“, einmal Pfarrer zu werden (143); sogar die Stellung als Abt des Klosters Lambach konnte er sich vorstellen. In diesem Zusammenhang überrascht es, dass Hitler 1938 beim „Anschluss“, bei seiner „Triumphfahrt“ durch Oberösterreich, die ihn auch durch Lambach führte, beim Stift nicht anhielt. (Erst am 12. Juni 1939 [!] machte er einen „Blitzbesuch“ in Lambach.)

Das Kloster wurde 1941 enteignet, 1943 wurde im Stift auf Wunsch des „Führers“ eine Nationalpolitische Erziehungsanstalt („Napola“) eingerichtet (vgl. dazu die von mir approbierten Diplomarbeiten von A. Prenninger: „Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf das Benediktinerstift Lambach“ [1979] und F. Niedermair-Auer: „Das Stift Lambach als Nationalpolitische Erziehungsanstalt [1980]).

Auf zwei Ergebnisse der Forschungsarbeit Johann Großrucks von allgemeinem Interesse sei besonders hingewiesen:

1. Bis heute wird in der Literatur des „Hakenkreuz“ der NS-Bewegung auf Eindrücke zurückgeführt, die Hitler in Lambach gewonnen haben soll. Hier konnte er an vielen Stellen des Klosters das Wappen des baufreudigen Abtes Theoderich Hagn (1816–1872) sehen, ein Kreuz mit „gekrümmten Flügeln“, für das sich dieser unter Anspielung auf seinen Namen (Hagnkreuz) entschieden hatte. Doch das „Hakenkreuz“ hat eine andere Vorgeschichte. Es geht zurück auf ein uraltes Symbol für das „Sonnenrad“, das die 1918 in München gegründete Thule-Gesellschaft, eine Vorläuferorganisation der NSDAP, sich zum Abzeichen gewählt hatte. 1920 nahm es Hitler bei einer Tagung seiner Partei in Salzburg in seine Standarte auf.

2. Neben all dem anderen Leid, das über Lambach durch den Nationalsozialismus he-

reinbrach, sind drei „Martyrer“ des Konventes zu beklagen. P. Arno Eilenstein, der verdienstvolle Bibliothekar und Archivar, der sich in seinen jungen Jahren alles eher als vorbildlich aufgeführt hatte, wurde (wahrscheinlich in der Euthanasieanstalt Hartheim) vergast. P. Edmund Pontiller wurde am 9. Februar 1945, d.h. nicht einmal drei Monate vor Ende des Krieges und des NS Regimes, in München-Stadelheim enthauptet, noch später, am 15. März 1945, starb P. Athanasius Gerster im Zuchthaus Bayreuth.

Im Rahmen einer Rezension ist es nicht möglich, weitere Details zu bringen. Ganz allgemein sei gesagt, dass der Verfasser die Literatur und die gedruckten und handschriftlichen Quellen akribisch ausgewertet hat. Auch die zeitgenössischen Bilddokumente hat er fast erschöpfend herangezogen und viele von ihnen erstmals veröffentlicht. Das ist sehr verdienstvoll, da Bilder oft genauso viel aussagen wie die anderen Quellen.

Während die Gliederung des Buches sehr klar ist, wäre eine Straffung der Darstellung angebracht gewesen. Das hätte die Benützung und die Lesbarkeit des gewichtigen Werkes sehr erleichtert.

Linz

Rudolf Zinnhobler

♦ Krätzl, Helmut: *Mein Leben für eine Kirche, die den Menschen dient*. Unter Mitarbeit von Josef Bruckmoser. Tyrolia Verlag, Innsbruck-Wien 2011. (232, 19 s/w und 21 farb. Abb, Schutzumschlag) Geb. Euro 24,95 (D, A) / CHF 33,50. ISBN 978-3-7022-3137-8.

Wem immer Kirche und ihr Leben in unserer Zeit nicht gleichgültig sind, dem sei empfohlen, nach dem neuen, wiederum spannenden Buch DDr. Helmut Krätzls „Mein Leben für eine Kirche, die den Menschen dient“ zu greifen. Er wird es nicht mehr weglegen, ehe er es von der ersten bis zur letzten Seite gelesen hat.

Das Buch erzählt im Rahmen der Lebensgeschichte des im deutschen Sprachraum und darüber hinaus infolge seiner Vorträge und Publikationen bekannten und geschätzten Wiener Weihbischofs Helmut Krätzl vom Leben der römisch katholischen Kirche in Österreich seit dem II. Vatikanischen Konzil.

Josef Bruckmoser, hervorragende Journalist der Salzburger Nachrichten, hat professionell,

umfassend und angenehm lesbar aufgeschrieben, worüber ihm innerhalb etlicher Tage Helmut Krätzl erzählt hat. Im Vorwort des Buches schreibt Helmut Krätzl unter anderem: „Wie von einem Journalisten nicht anders zu erwarten, hat ihn besonders interessiert, was sich in meinem langen Priester- und Bischofsleben hinter den Kulissen abgespielt hat, in Wien und zwischen der Kirche in Österreich und Rom. Vieles, was ich ganz persönlich miterlebt und auch mitgemacht habe und wie ich darauf reagierte. Er hat mich ‚schonungslos‘ gefragt und ich habe ihm offen geantwortet. Warum habe ich das getan? Wäre schweigen nicht diskreter gewesen?“

Ich habe lange überlegt und mich dann doch zu mancher Offenlegung entschlossen. Einmal, um ein weit verbreitetes Vorurteil zu entkräften, Bischöfe hätten in den letzten Jahrzehnten zu problematischen Entwicklungen in der Kirche in Österreich nur geschwiegen. Zum anderen aber möchte ich jene, die Leitungsverantwortung in der Kirche tragen, daran erinnern, dass man durch Schweigen – aus welchem Grund immer – der Kirche auch schaden kann, ja die so notwendige Weiterentwicklung und Erneuerung hemmt.“ (7)

Der nüchternen Wirklichkeit entsprechend, beantwortet also Helmut Krätzl in seinem neuen Buch – einfühlsam gleichermaßen wie sympathisch – Fragen, die den in der Kirche beheimateten Menschen heute befassen, vor allem jedoch Fragen, die einem glaubenden Menschen am Herzen liegen. Es geht ihm um das Leben des Menschen, des Christen von heute.

Zumal dem kirchlichen Lehramt, wie es scheint, längst schon und weitgehend die Lebenswirklichkeit abhanden gekommen ist, besteht infolgedessen ebenso längst schon eine gewisse Spaltung zwischen Kirchenvolk und Kirchenleitung. Initiative Christen artikulieren dies in unseren Tagen unüberhörbar. Wie kam es dazu? Helmut Krätzl gibt die Antwort: Die seitens einer kämpferischen, konservativen Minorität knapp vor ihrer Endredaktion erbetenen Änderungen von Konzilsbeschlüssen durch die Konzilspäpste Johannes XXIII. und Paul VI. schuf „offiziell“ jene Mehrdeutigkeit der von den Konzilsvätern und ihren Theologen erarbeiteten Konzilsbeschlüsse. Bis heute macht sich eine ebenso konservative Minorität diese im Verhindern der notwendigen Kirchenreformen zunutze.

Seine offene wie unverhohlene Darstellung ungereimter Geschehnisse selbst auf obe-